

Die
grosse
Welt

101

THEATER

IONESCO

Pfiffe in Darmstadt

Im Darmstädter Orangeriehaus war am vorletzten Sonntag ein schrilles Pfeifkonzert zu hören. Ein Teil des Publikums, das dort den Darbietungen des Landestheaters Darmstadt folgte, verlor gegen Ende der Aufführung alle Geduld und protestierte mit Zwischenrufen, mit Trillerpfeifen und Hausschlüsseln gegen die Fortsetzung des Spiels.

Der Protest galt der deutschen Erstaufführung des Einakters „Opfer der Pflicht“, den der heute 45jährige, in Paris lebende Rumäne Eugène Ionesco verfaßt hat. Gegen Ende dieses Einakters bohrt ein Dichter

riser Theater-Avantgarde, deren Produkte zuweilen auf lärmende Abwehr stoßen.

In Deutschland — einige Ionesco-Stücke sind bereits von zumeist kleineren Bühnen gespielt worden — erregte Ionesco im vergangenen Jahr Aufmerksamkeit durch seine Komödie „Amédée“, die der Bochumer Intendant Hans Schalla seinem Publikum unter dem Titel „Wie man ihn loswird“ vorstellte.

In diesem Stück hatte Ionesco Kafka-ähnliche Grusel- und Alpträumeffekte ins Komische übersetzt: Es ging dabei um Eheleute, die in fünfzehn Ehejahren einander recht überdrüssig geworden waren. Als eine Art sichtbares Symbol dieses Überdrusses und der Alltagsquälerei lag in einem Nebenzimmer der Wohnung die Leiche eines Mannes, die von Tag zu Tag größer wurde und am Ende durch alle Fenster und Türen wuchs.

sie
trinkt:



CAMPARI

Bitte, probieren auch Sie einmal:
CAMPARI-Soda

Man nehme 4 cl CAMPARI und fülle das Glas
je nach Geschmack mit Sodawasser auf.



Szenenbild aus „Die Unterrichtsstunde“*: Die Schülerin wird umgebracht

namens Nikolaus Zwei einem Polizisten das Messer in die Brust, und eine dabei stehende Frau ruft „Aufhören“.

Diese Aufforderung wurde von einem Teil des Publikums sogleich aufgenommen. Es gab Pfiffe und böse Rufe gegen den Hausherrn, den Darmstädter Intendanten Gustav Rudolf Sellner. Der Intendant trat auf die Bühne und forderte die Unzufriedenen auf, das Haus zu verlassen. Etwa ein Drittel des Publikums verließ den Raum, und die Aufführung ging nun unangefochten zu Ende, während ein Teil der Unzufriedenen durch die Saalüren still wieder ins Parkett zurückkehrte. Am Ende trösteten die Dagebliebenen den Intendanten, den Autor Ionesco und die Darsteller mit demonstrativ heftigem Applaus.

Autor Ionesco, dessen Stücke den Protest provoziert hatten — man gab vor dem „Opfer der Pflicht“ einen anderen Einakter, „Die Unterrichtsstunde“ — ist allerdings Krawalle gewöhnt: Er zählt zu den prominenten Repräsentanten der Pa-

riser Literaturkritik hat Ionescos avantgardistische Manier, Stücke zu schreiben, als „Theater des Abenteuers“ klassifiziert. Der in Rumänien geborene, in Paris lebende Autor — er arbeitet als Lektor in einem juristischen Fachverlag und ist mit einer Chinesin verheiratet — bekennt sich durchaus zu dem humoristischen Effekt seiner Stücke, deren Handlung mit dem, was sonst auf Bühnen gezeigt wird, kaum noch Ähnlichkeit hat. Ionescos Schauspiele übertreffen dabei die des Iren Samuel Beckett (SPIEGEL 15/1957) an scheinbarer Unordnung sogar so weit, daß der Kritiker Karl Heinrich Ruppel zu dem Schluß kam, Ionescos Werk verhalte sich zu Becketts wie ein unordentliches Schauspiel aus der Epoche des „Sturm und Drang“ zu den „klar und kunstvoll geformten Dramen Lessings“.

In Ionescos eigenen Worten lautet sein theatralisches Programm: „Das heutige

* In der Aufführung des Landestheaters Darmstadt: Udo Vioff (Professor), Rosmarie Pruppacher (Schülerin).

Theater ist nichts als ein Gefangener der alten Form. Es steht in keinem Verhältnis zu den geistigen Kundgebungen unserer Zeit. — Ich lasse mich von einer anderen Logik, von einer anderen Psychologie führen. Wir geben das Prinzip der Identität und der Einheit des Charakters auf zugunsten der Bewegung, einer dynamischen Psychologie.“

Bei solcher Art zum Programm erhobener „dynamischer Psychologie“ sind nun in der Tat Schauspielhandlungen, die im gewohnten Sinn schlüssig sind, nicht zu erwarten und sollen auch nicht geboten werden: Ionesco will durch seine sonderbaren Stücke nachweisen, „daß das Alltägliche absurd und unwahrscheinlich ist“. Weil es die Leute anders nicht merken würden, hilft er tüchtig nach: Den Alltäglichkeiten, die Ionesco auf die Bühne stellt, ist das Absurde in aller Deutlichkeit anzumerken.

Das bekamen auch die Darmstädter zu spüren: Sie sahen zunächst den Einakter „Die Unterrichtsstunde“, der schon an anderen deutschen Bühnen gezeigt worden war: Ein Professor empfängt seine Schülerin, die sich bei ihm auf das „totale Doktorexamen“ vorbereiten will. Er fragt sie nach der Hauptstadt Frankreichs, nach den vier Jahreszeiten, er übt mit ihr das Zusammenzählen von eins bis zehn. Die Schülerin aber, vollgestopft mit immensem Wissen, hat zwar die Ergebnisse der verwickeltesten Multiplikationen auswendig gelernt, aber ihr Verstand scheitert vor der Frage, wieviel vier weniger drei ist.

Was nun der Professor seiner Schülerin beibringt, klingt freilich auch erstaunlich genug. Er lehrt sie zum Beispiel beziehungsvoll: „Für das Wort Italien haben wir auf französisch das Wort Frankreich — es ist die genaue Übersetzung davon.“ Nach des Professors Methode heißt das Wort Hauptstadt auf französisch Paris, auf italienisch Rom, auf spanisch Madrid.

Löcher im Gedächtnis

Der Kritiker der Frankfurter „Abendpost“ erläuterte seinen Lesern, welche Art von chauvinistischem oder beschränktem Unterricht hier angegriffen werden soll: „War patriotischer Unterricht vor Langemarck*, ist eine staatspolitische Unterrichtsstunde vor den Landarbeitern der Kolchose ‚Rosa Luxemburg‘ etwa nicht mit allen Vorzeichen des tödlichen Ausgangs versehen?“

Tödlich geht des Professors Unterricht für die Nachhilfesünderin jedenfalls aus: Der Professor sticht das Mädchen mit einem Messer nieder. Sie war die vierzigste Schülerin, die er auf diese Weise beseitigt hat. An der Flurtür klingelt die nächste.

Dieser Einakter wurde von den Darmstädtern noch ohne Protest hingenommen. Pfiße gab es erst am Ende des zweiten, beim „Opfer der Pflicht“. In diesem Stück besucht ein freundlicher Polizist ein Ehepaar namens Choubert: Er will sich erkundigen, ob die Leute, die zuvor in dieser Wohnung lebten, ihren Namen am Ende mit „d“ oder mit „t“ schrieben. Aus dieser Frage des Polizisten an den Hausherrn Choubert und aus dessen Bemühung, sich zu erinnern, entwickelt sich für Choubert eine Art psychoanalytische Behandlung, deren traumhafte Stationen auf der Bühne dargestellt werden.

Was die Schauspieler auf der Bühne sprechen und spielen, sind magisch-psychologische Zustände, die Ionesco aber stets durch sarkastische Bemerkungen zerstört. Am Ende stürzt Choubert von einem imaginären Berg aus Tisch und Stuhl, auf den

* Bei Langemarck zogen 1914 im ersten Weltkrieg deutsche Studentenkompanien singend in feindliches Maschinengewehrfeuer.



mit KALODERMA[★] rasiert sich's gut



★ glyzerinhaltig



Ist „Gepflegtsein“ Luxus? Erfolgreiche Männer versichern das Gegenteil. Dabei liegt es oft an scheinbar kleinen Dingen.

So ist z. B. der Gebrauch eines guten Rasierwassers sicher keine „Extravaganz“. **Kaloderma Rasierwasser** wirkt antiseptisch und belebt, strafft und glättet Ihre Haut. Darüber hinaus aber umgibt sein frischer, angenehm männlicher Duft Sie mit jener Atmosphäre sympathischer Gepflegtheit, die Sie allerseits „gern gesehen“ macht.

KALODERMA RASIERWASSER

DM 2.20 u. 3.60

RAUCHER WOLLEN HEUTE

eine Verfeinerung des Tabakaromas durch Filtrierung des Rauches durch eine Denicotea-Patrone. Die weltweite Verbreitung der Denicotea-Filterspitzen und -Pfeifen ist der beste Beweis für die Wirksamkeit dieser genauvollen Art des Rauchens: aromatischer, sauberer, eleganter



DREI MODELLE AUS UNSERER GROSSEN AUSWAHL

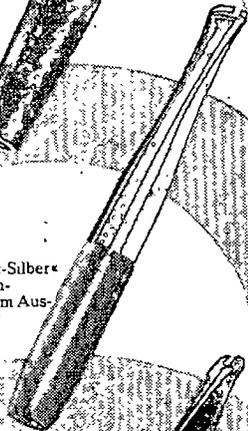
DENICOTEA

Modell •Shell-Elfenbeinbiß. Zigaretten-
spitze aus bestem,
sandgeblasenem
Bruyèreholz mit
echtem Elfenbein-
mundstück



DENICOTEA

Modell •Automatic-Silber
Elegante Zigaretten-
spitze mit federndem Aus-
werfer 935/1000 Silber



DENICOTEA

Modell •Gold- Qualität Elite
Filterpfeife aus bestem
Bruyèreholz
mit Hartgummibiß

verkl.
Abb.



NUR ECHT
MIT ROTEM
DECKEL!

Wir senden Ihnen auf Anforderung
gerne unseren farbigen Gratis-
prospekt. Schreiben Sie eine Karte
an: DENICOTEA G.M.B.H.
Reifath bei Köln, Frankenforst 211

DENICOTEA

ZIGARETTEN · ZIGARREN ·
ZIGARILLO · SPITZEN · PFEIFEN
ERHÄLTlich IN ALLEN GUTEN
TABAKWAREN-FACHGESCHAFTEN

ihn seine Begleiter gejagt haben, und landet als infantiler Trottel in einem Papierkorb. Da er sich immer noch nicht erinnern kann, füttert ihn der Polizist mit trockenen Baumrinden, um die „Löcher in seinem Gedächtnis zu stopfen“.

Das Spiel endet damit, daß der Polizist von einem Dichter, der dazugetreten war, in einem Wutanfall erstochen wird, worauf dann der Dichter die Rolle des Polizisten übernimmt, um die gesuchte Auskunft zu erhalten. Choubert bekommt wieder Baumrinde zu kauen, und unter den im Chor gesprochenen Kommandos „Kauen!“ „Runterschlucken!“ „Kauen!“ „Runterschlucken!“ fällt der Vorhang.

Kurz vor diesem unbehaglichen Ende war es zum Aufstand einiger Zuschauer gekommen. Meinte die Wochenzeitung „Die Zeit“: „Der Skandal wäre ein echter Aufstand gegen das Absurde gewesen, wenn die Zuschauer, unbewußt konfrontiert mit ihrer eigenen, bis auf die Spitze der Sinnlosigkeit getriebenen Existenz, aufgeschrien hätten, weil das, was hier gezeigt wurde, so nicht sein darf. Dann hätte Ionesco wie kaum ein anderer Theaterautor der Gegenwart mit seiner intellektuellen Clownerie unseren Existenznerv getroffen.“

Nun ist aber keineswegs sicher, daß die Publikumsproteste sich wirklich gegen Ionesco richteten. Augenzeugen vermuten nämlich, ein Teil der Premierenbesucher habe die Aufführungen nur als seit langem erwünschte Gelegenheit genommen, gegen den Intendanten Sellner zu prote-



Autor Ionesco
„Runterschlucken!“

stieren, dessen moderne Art der Spielplanauswahl nicht allen Darmstädtern gefällt.

Die „Süddeutsche Zeitung“ freilich entdeckte einen sicheren Weg, die Proteste gegen den Intendanten Sellner präzise von denen gegen den Autor Ionesco zu unterscheiden: „Die spontanen (Piffe) auf Hausschlüsseln galten dem Stück, die geplanten (Piffe) auf mitgebrachten Trillerpfeifen dem Intendanten Sellner.“

FORSCHUNG

VERERBUNG

Die Enten von Paris

Mit zwei lebenden Enten im Handgepäck reisten an einem der letzten Apriltage der französischen Biologe Professor Jacques Benoit, 61, und der Jesuitenpater Pierre Leroy, 56, zu der Geflügelzüchterin Madame Flamencourt. Die beiden Wissenschaftler hatten die Reise angetreten, um die Züchterin nach ihrem Urteil über die beiden Vögel zu fragen.

Madame Flamencourt besah die mitgebrachten Enten von allen Seiten, ließ sie einige Meter zu Fuß marschieren und untersuchte mit kritischem Blick die grüngefleckten Schnäbel der Tiere. Dann fragte sie erstaunt: „Sehr merkwürdig ... Ich habe noch nie Enten dieser Rasse gesehen. Wo haben Sie die Tiere her?“

Die Auskunft der beiden Wissenschaftler, es handle sich um „Peking“-Enten aus der Zucht der Madame Flamencourt, erregte den Protest der Züchterin: „Das ist unmöglich. Die Enten gehören zu einer Rasse, die ich nicht kenne und die ich nicht züchte.“

Erst jetzt, nachdem das Urteil der Entenzüchterin genauso ausgefallen war, wie es die beiden Wissenschaftler erwartet hatten, klärte Professor Benoit den erstaunlichen Sachverhalt auf. Der Professor berichtete, er habe diese Enten in der Tat zwei Tage nach ihrem Ausschlüpfen von der Züchterin Flamencourt gekauft. Damals seien es allerdings noch reinrassige Abkömmlinge einer Peking-Enten-Zucht gewesen, nun aber, ein reichliches halbes Jahr nach dem Kauf, habe Madame Flamencourt das Ergebnis eines revolutionären Experiments vor sich: Die Enten seien bei einem Experiment im Institut Professor Benoits, dem Histophysiologischen Institut des College de France in Paris, durch Einspritzungen so beeinflusst worden, daß sie einer neuen, bis dahin völlig unbekanntem Rasse anzugehören scheinen.

Professor Benoit faßte zusammen: „Diese Enten sind der lebende Beweis dafür, daß es nunmehr möglich ist, die erbten Eigenschaften von Lebewesen nach ihrer Geburt künstlich zu beeinflussen.“

Über die Bedeutung, die das Experiment der beiden Vererbungsforscher Benoit und Leroy für die Biologie, die Wissenschaft vom Leben, haben kann, klärte der renommierte Biologie-Professor Jean Rostand, der meistgelesene populärwissenschaftliche Schriftsteller Frankreichs, als erster die Öffentlichkeit auf, und zwar in einem Interview, das er wenige Tage nach dem Ententest in Madame Flamencourts Züchtereier einem Reporter von „Radio Luxembourg“ gab.

Rostand nannte die künstliche Erzeugung der scheinbar neuen Entenrasse „eine wissenschaftliche Großtat, der wahrscheinlich mehr Bedeutung zukommt, als der ersten Spaltung eines Atoms“, und prophezeite, es werde vielleicht nach gründlicher Erforschung der eben entdeckten biologischen Geheimnisse möglich sein,

- ▷ Neger in Weiße umzuwandeln,
- ▷ aus Affen menschenähnliche Arbeitstiere zu machen und
- ▷ Kinder, die als Idioten geboren werden, zu Genies zu entwickeln.

* Histophysiologie ist die Lehre von den Vorgängen in Körpergeweben.